



Aidskrank: EIN SCHICKSAL

G. hat oft Angst – und Herzweh

Nein, an die Zukunft denkt er nicht. Jedenfalls nicht längerfristig. Nur unmittelbar. Er möchte jeden neuen Tag geniessen. Und hier drin ist das nicht möglich. Deshalb will er so schnell als möglich von hier weg. Raus. Nach Hause. Zu seinem Freund. Zu seinem Lebenspartner.

G.* ist gross, kräftig, 43 Jahre alt, blond, hat graue Augen, ist geschmackvoll gekleidet. G. ist HIV-positiv und krank. Seit sechs Jahren hat er einen gleichaltrigen Lebenspartner, ebenfalls HIV-positiv. Bei ihm ist Aids nicht ausgebrochen. Er geht jeden Tag zur Arbeit, und jeden Abend besucht er G. im Altersheim. Als Langzeitpatient kann G. nämlich nicht im Spital bleiben. Eine andere, für ihn geeignete Institution im Kanton Bern gibt es nicht. Und die gemeinsame private Mietwohnung ist alles andere als behindertenfreundlich. Aus diesem Grund will G.s Freund nächstens zügeln. Dann kann G. vielleicht nach Hause. Vielleicht – solange sein Zustand stabil bleibt.

G. ist unglücklich. Mehr als das – er leidet unter Depressionen: «Ich habe sehr, sehr Mühe. Ich kann mich hier im Heim mit niemandem unterhalten, denn ausser den Ärzten und dem Pflegepersonal weiss niemand von meiner Krankheit. Durch den grossen Altersunterschied haben die anderen Heimbewohner und ich



Ein Leben in Schweigen: Die Ärzte haben G. geraten, im Heim nicht über seine Krankheit zu sprechen. Zum Schutz vor Diskriminierungen. (Szene gestellt.) Bild: Manuel Friederich

auch keine gemeinsamen Themen.» Jeden Tag schluckt G. 16 Tabletten, nicht nur wegen dem Virus. Auch wegen den Depres-

sionen. Und wegen den Schmerzen im Kopf. Jeden Tag geht G. zur Therapie. Ergotherapie und Physiotherapie. Noch vor einem Jahr – als das Virus G.s Leben noch nicht beherrschte – war der attraktive Mann sehr sportlich. Er trainierte jeden Tag im Fitnesscenter. Jetzt besucht er einmal pro Woche den Psychiater.

Das Virus ist verantwortlich für die Schmerzen im Kopf des Aidskranken. Und für die Müdigkeitserscheinungen, die Gleichgewichtsstörungen, die Konzentrationschwächen und die Gedächtnisschwierigkeiten, unter denen G. manchmal leidet. Der gelernte Informatiker bewegt sich gemächlichen Schrittes, seine Bewegungen sind behutsam, der Blick sanft. Und jedes sorgfältig formulierte Wort ist wohl überlegt: «Im März begab ich mich in ärztliche Behandlung, da ich mich krank fühlte. Ich habe mich vorher mehrmals auf HIV testen lassen.

Die Resultate waren immer negativ.» Dieses Mal war der Test positiv. Die schlechte Nachricht traf G. und seinen Partner wie ein Hammerschlag. Sie stürzte die Beziehung in eine tiefe Krise.

«Wir suchten nach dem Schuldigen. Es ging eine Zeit lang, bis wir erkannten, dass das sinnlos ist, und wir die Ansteckung nicht rückgängig machen können. Jetzt wollen wir unsere Energie für ein gutes Zusammenleben verwenden», sagt G. Nicht die Infektion mit dem HI-Virus sei das schlimmste, sondern die Sache mit seinem Kopf: «Das Virus hat mein Gehirn angegriffen. Jeden Morgen spüre ich diesen Druck. Ich darf nicht mehr Auto fahren und ich kann das Heim nicht allein verlassen.» G. hat eine «super Familie». Sie lässt ihn keinen Tag allein. Sein Lebenspartner holt G. regelmässig ab. Übernachten darf er aber nicht – im Altersheim.

G. hat oft Angst: «Was ich im Kopf habe, kommt nie wieder gut. Ich fühle einen Druck auf der Lunge und ich habe Herzweh.» Dass kaum jemand von seiner Krankheit wisse, habe nichts mit Lügen zu tun, sagt G. Die Ärzte hätten ihm zum Schweigen geraten, zu seinem eigenen Schutz – Schutz vor Diskriminierung und verletzenden Vorurteilen. Dieses Gefühl kennt er schliesslich, als Homosexueller. G. wünscht sich, «dass der Rest der Bevölkerung Aids als Krankheit wie jede andere betrachtet. Und dass man nicht mit dem Finger auf Aidskranke zeigt.»

Manchmal denkt G. trotz allem an die Zukunft. Dann steht er vor dem Heiligenbild im goldenen Rahmen, das ihm seine Schwester geschenkt hat. Und dann betet er. Das hat er früher nie getan.

Denise Gaudy

*Name der Redaktion bekannt

Heute

Stadt+Agglo Biel

Abstimmung: Nachzählung

Nur gerade vier Stimmen – zwei Ja, zwei Nein – mussten bei der gestrigen Nachzählung der Abstimmungsergebnisse vom vergangenen Wochenende in der Bieler Stadtkanzlei korrigiert werden. Dies bei einem Total von 12 426 gültigen Stimmen Seite 13

Nachrichten

Auszeichnung für Hans J. Ammann

mt. Anlässlich des Welt-Aids-Tages wird morgen Sonntag Hans J. Ammann, Direktor des Theaters Biel-Solothurn (Neues Städtebundtheater), von der Baden-Württembergischen Aidsgesellschaft geehrt. Er hat während seiner Direktionszeit als Intendant des Theaters Freiburg i.B. durch zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen die Aidshilfe massgeblich unterstützt.

Biel Mietamt mit neuen Gemeinden

bs. Der Bieler Gemeinderat hat gestern beschlossen, dass dem Mietamt Biel weitere Gemeinden angegliedert werden. Bisher waren Leubringen, Orpund, Safnern, Scheuren und Schwadernau Anschlussgemeinden. Ab 1. Januar wird neu Nidau mit seinen acht Anschlussgemeinden dazu kommen. Das sind Bellmund, Ipsach, Jens, Ligerz, Port, Sutz-Lattrigen, Tüscherz-Alfermée und Twann.

Mit der eingeschlagenen Strategie verkauft die Sozial- und Gesundheitsdirektion der Stadt Biel professionelle Dienstleistungen an Aussengemeinden und realisiert dadurch eine weitere Massnahme des Projektes Finanzhaushalt II.

Das Mietamt beantwortet mündlich und telefonisch Fragen zum Mietrecht.

Link zu Öffnungszeiten, Adresse und Telefonnummern des Mietamtes auf der BT-Site:



Biel: Bei Selbstunfall eingeklemmt

pkb. Am Freitagmorgen um etwa 7.50 Uhr fuhr ein Auto durch die Juravorstadt in Biel offenbar stadteinwärts. Auf Höhe des Gebäudes Nr. 44 dürfte der Wagen ins Schleudern geraten sein. Er drehte sich und prallte schliesslich gegen einen Kandelaber. Dabei wurde der Fahrer eingeklemmt. Er musste von der Strassenrettung der Feuerwehr Biel aus dem beschädigten Auto geborgen und mit einer Ambulanz ins Spital überführt werden.

Die Juravorstadt musste für den Durchgangsverkehr längere Zeit gesperrt werden, was grössere Staus in der Innenstadt zur Folge hatte.

Zur Klärung des genauen Unfallherganges sucht die Kantonspolizei in Biel, Telefon 032 344 51 11, Zeugen. Personen, die Angaben machen können, werden gebeten, sich zu melden.

Arteplage Biel: DER ABRUCH DER BRÜCKE BEGINNT

Kaum Trauer – nur der Himmel weinte

«Ich bin nicht traurig, nein», so Guido Keune, Architekt der Bieler Plattform, «man wusste ja», so Stephan Kessler, Architekt der Bieler Expo-Parks, «dass diese Bauten zeitbedingt sind» und «es war eine schöne Zeit – aber sie ist vorbei», sagt auch Hans Stöckli. Und der Bieler Stadtpräsident präzisiert: «Es wär bschisse, wen i jitz würdi Träne vergiesse.» Er sei lieber Stapi von Biel als von Murten, «der sich jetzt noch um den rostigen Monolithen kümmern muss».

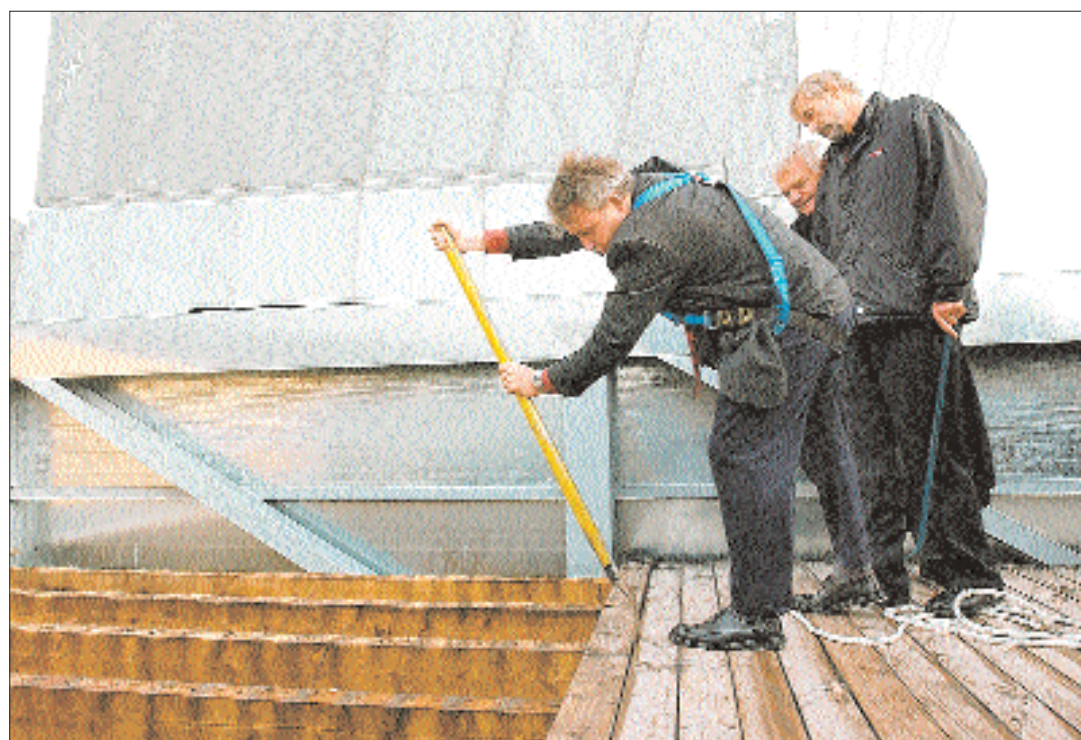
Peter Moser von der Bieler Transportfirma Funicar hatte organisiert – und Gemeinde-, Stadt- und Grossräte sind seinem Aufruf gefolgt. Das Thema: Der Abbaubeginn der Brücke. Die Verbindung vom Expo-Park zur Plattform, dieser heroische Steg hoch über dem Bielersee, wird zurückgebaut. Kaum Trauer, keine Tränen – die Anwesenden tragen es mit Fassung. Nur der Himmel weint: Just im Moment, als es um die Entfernung der ersten Bretter geht, versteckt sich die rare Sonne

– und beginnt es zu regnen. Stöckli himself montiert sich das Sicherheits-«Gwändli» und entfernte – mit einiger Mühe – eines der Bodenbretter. «Es ist natürlich nur Show, diese Absicherung», gibt er zu, «aber man muss mit dem guten Beispiel vorangehen.»

Die im Rahmen gehaltene Trauer, so Stöckli, habe auch damit zu tun, dass «heute der auch extremste Expo-Gegner im Gemeinderat der Ausstellung etwas Positives abgewinnen konnte». Keine Frage, dass es sich um Jürg Scherrer handelt. Und der Stadtpräsident fügt noch an, dass die Expo der Stadt nicht nur als Show, sondern auch an Infrastruktur viel gebracht habe.

Reine Show indessen ist der gestrige Abbaubeginn: «Wir werden erst Mitte Januar mit dem wirklichen Abbau beginnen können», sagt Manuel Neidhart, Seniorchef der Firma Normholz in Ramsen.

Beat Gehri



Stöckli, Stock und Brett: Der Stadtpräsident entfernt vor Arteplage-Chef Jean-Pierre Weber und Peter Moser (rechts) einen ersten Teil der Expo-Brücke. Bild: Olivier Gresset